

Allein in der Nacht?

Freizeitverhalten und gesellschaftliche Teilhabe von Auszubildenden in der Gastronomie

Kerstin Guhlemann

Schichtarbeit – insbesondere Wochenend-, Spät- und Nachtarbeit – ist generell mit Problemen im Freizeitbereich behaftet. So leiden Beschäftigte mit atypischen Arbeitszeiten häufig unter dem Umstand, ihr gewohntes Sozialleben und ihre Freizeitgewohnheiten nicht aufrecht erhalten zu können. Gründe hierfür sind u. a. gesundheitliche Probleme, eine verminderte Schlafqualität und Abgeschlagenheit durch die Verschiebung im Zeitrhythmus – ebenso wie die Unvereinbarkeit der Freizeitperioden mit gesellschaftlichen Aktivitäten und den Freizeitperioden des sozialen Umfeldes.

Der Normalfall in der Gastronomie-Ausbildung: Viel Arbeit – wenig Schlaf

Von dieser Problematik sind Angestellte in der Gastronomie in besonderem Maße betroffen. Denn die beruflichen Tätigkeiten sind hier durch Spätarbeit und wechselnde Schichten mit überlangen Arbeitszeiten – besonders an den Wochenenden – gekennzeichnet. Eine schlechte Vorhersehbarkeit des Arbeitsaufkommens und Dienstschlusses, ebenso wie Belastungen durch körperliche Arbeit, stressige Arbeitsspitzen und ein oft „raues“ Betriebsklima sind weitere Charakteristika dieses Berufsfeldes.

Aufgrund hoher Quoten von BerufsabbrecherInnen hat die Berufsgenossenschaft Nahrungsmittel und Gaststätten (BGN) bereits in den 90er Jahren Follow-

up-Studien zur Arbeits- und Lebenssituation von Auszubildenden in der Gastronomie durchgeführt. Demnach steigt vom 1. bis zum 3. Ausbildungsjahr die Wochenarbeitszeit – parallel dazu sinkt die individuelle Schlafzeit. Damit verbunden ist ein Anstieg der Belastungswahrnehmung aufgrund von langen Arbeitszeiten und Wochenendarbeit – ebenso wie erhöhte Einschränkungen im Bereich der Freizeitgestaltung.

Befragung mit 800 Auszubildenden im Gastgewerbe

Um aktuelle Erkenntnisse über das Freizeitverhalten und die gesellschaftliche Teilhabe von Auszubildenden in der Gastronomie zu erhalten, hat die Sozialforschungsstelle Dortmund (sfs) in Zusammenarbeit mit der Berufsgenossenschaft Nahrungsmittel und Gaststätten (BGN) von 2008 bis 2009 eine Befragung mit 800 Auszubildenden im Gastgewerbe durchgeführt. Die Studie zeigt die wahrgenommenen Auswirkungen der Gastronomiearbeit in Bezug auf Freizeit und Sozialleben der Auszubildenden. Zentrales Ergebnis der Untersuchung: Der Grad der Unzufriedenheit, der sich auf fast alle Bereiche des Soziallebens erstreckt, weist in der Gastronomie auf erhebliche Synchronisationsprobleme hin.

Arbeitszeiten oft nicht planbar

Rund ein Drittel der Jugendlichen geben an, dass ihre tägliche Arbeitszeit oft oder immer schlecht planbar ist. Während die Arbeitszeiten in der Küche etwas regelmäßiger ausfallen, haben Restaurant- und Hotelfachkräfte besonders lange und unvorhersehbare Arbeitszeiten, da hier das Arbeitsaufkommen besonders stark an die Nachfrage gebunden ist.

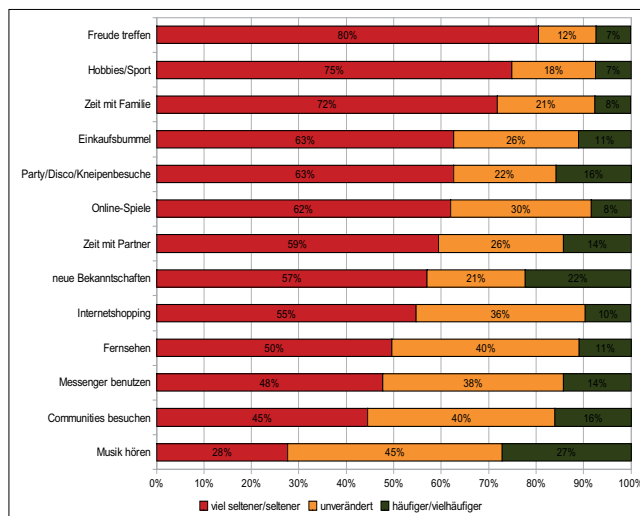
Neue Arbeit – neue Freunde

Wie die Studie zeigt, leiden unter dem Arbeitsleben der Auszubildenden insbesondere die sozialen Kontakte zu Freunden, deren Arbeitszeiten sich oftmals anders gestalten. So können 80% der Jugendlichen ihre Freunde seltener sehen als vor der Ausbildung. Für Hobbys und andere Freizeitaktivitäten bleibt ebenfalls weniger Zeit. Langfristig findet als Reaktion häufig eine Veränderung im Freundeskreis statt: Die Auszubildenden finden neue Freunde in der Gastronomie mit ähnlichen Arbeitszeiten. Bis diese Veränderung abgeschlossen ist, leiden die alten Kontakte jedoch unter dem eingeschränkten Zeitbudget.

Geringe Zufriedenheit in Bezug auf Freizeitaktivitäten

Da die Arbeitszeiten in der Küche und der Systemgastronomie etwas vorhersehbarer sind, äußern sich diese Auszubildenden – im Gegensatz zu den Restaurant- und Hotelfachkräften – etwas zufriedener in Bezug auf die verbleibende Zeit für Freizeitaktivitäten. Dennoch besteht generell – wie in Abbildung zwei ersichtlich – eine hohe Unzufriedenheit im Hinblick auf den Faktor Zeit. Dies betrifft insbesondere Aktivitäten mit der Familie, mit Freunden und PartnerInnen – ebenso wie soziale Außer-Haus-Aktivitäten. So zeigt die Studie beispielsweise, dass den Auszubildenden pro Woche durchschnittlich zwei Stunden weniger Zeit für sportliche Aktivitäten zur Verfügung steht. Dagegen werden zeitlich und räumlich unabhängige Aktivitäten – wie etwa Musik hören oder sich im Internet aufhalten – durch den Arbeitsalltag am wenigsten eingeschränkt. Wie jedoch die geringe Zufriedenheit der Jugendlichen zeigt, sind diese Aktivitäten nur bedingt in der Lage, dass geringere Zeitbudget für andere Freizeitbeschäftigungen zu kompensieren.

Abb.1: Veränderungen in der Freizeit seit Beginn der Ausbildung.



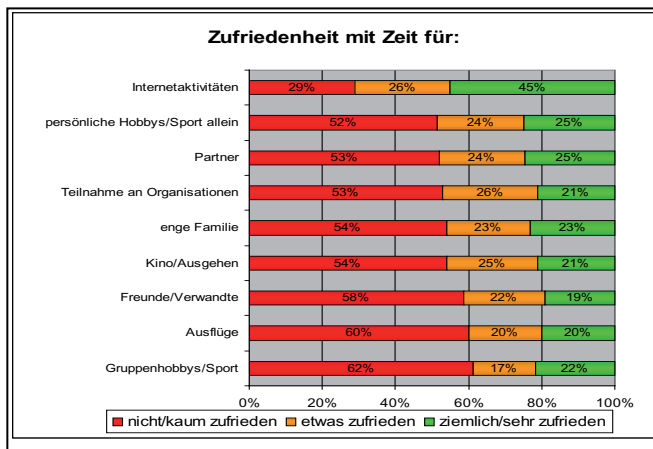
Vor allem Tagesarbeitszeiten begehrt

In Folge der Unzufriedenheit im Freizeitbereich wünscht sich knapp die Hälfte der befragten Jugendlichen eine Beschäftigung mit Tagesarbeitszeiten. Bei denjenigen, die der Wochenendarbeit einen Einfluss auf ihr Sozialleben attestieren, sind es sogar über 70%, die lieber normale Arbeitszeiten hätten.

Gesundheitliche Beschwerden beeinflussen Freizeitqualität

Neben Wochenendarbeit – die die Zufriedenheit in Bezug auf soziale Aktivitäten am häufigsten beeinflusst – beeinträchtigen die Unvorhersehbarkeit der Arbeitszeiten und gesundheitliche Beschwerden ein zufriedenstellendes Freizeitverhalten. Letztere werden wiederum stark von den Arbeitsbelastungen generiert: Auszubildende, die sich häufig überfordert fühlen und ihre Arbeitsintensität als hoch einstufen, berichten vermehrt über körperliche Beschwerden. Darüber hinaus wirken sich chronischer Stress und lange Tagesarbeitszeiten ebenfalls vermindern auf die Bewertung der eigenen Freizeitqualität aus.

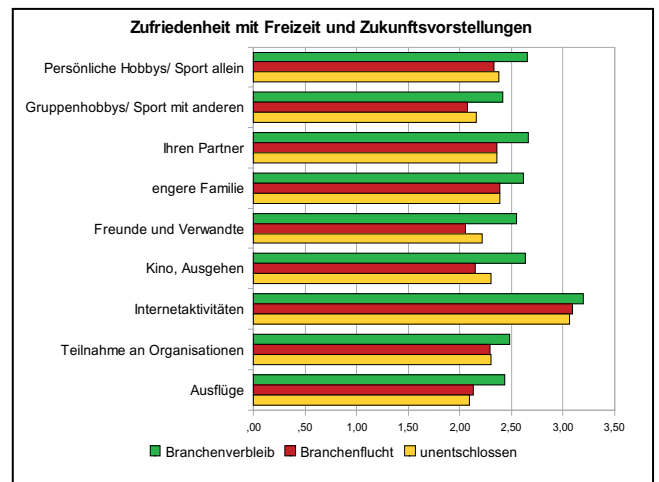
Abb.2: Zufriedenheit mit der Zeit, die die Arbeitsdauer für verschiedene Aktivitäten lässt.



Allgemeine Arbeitszufriedenheit abhängig vom Faktor (Frei-)Zeit

Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit der Dauer, die ihnen die Arbeit für Freizeitaktivitäten lässt, wirkt sich auch auf die allgemeine Arbeitszufriedenheit aus: So fühlen sich Auszubildende, die zufriedener mit ihren zeitlichen Freizeitmöglichkeiten sind, in ihrem Beruf wohler und können ihre Rolle als DienstleisterInnen besser akzeptieren. Auch der Wunsch, die Branche direkt nach der Ausbildung zu verlassen, wird häufiger von Jugendlichen geäußert, die unzufrieden mit ihrer Freizeit sind.

Abb.3: Zufriedenheit mit der Freizeit im Vergleich zu den Zukunftsvorstellungen der Jugendlichen. Höhere Werte bedeuten eine größere Zufriedenheit.



Fazit: Auszubildende sind keine isolierten Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer

Besteht die Branche demnach aus sozial isolierten Einzelkämpfern? Nein. Denn durch den allgemein jungen Altersschnitt, den hohen Auszubildendenanteil und starken sozialen Zusammenhalt innerhalb der Betriebe, fällt es vielen leicht, neue Freunde zu finden. Inwieweit diese Einschränkungen also ein Übergangsproblem darstellen – und im Laufe der beruflichen Entwicklung weniger ins Gewicht fallen – hängt von den jeweiligen Möglichkeiten und Persönlichkeitseigenschaften ab. Dennoch gelingt es nicht allen, sich mit den neuen Bedingungen zu arrangieren. So tendieren die Unzufriedeneren unter den Auszubildenden dazu, der Branche nach der Ausbildung den Rücken zu kehren. Fest steht also, dass die Phase der Ausbildung nicht nur aufgrund der oft harten Arbeitsbedingungen schwierig für die Jugendlichen zu meistern ist, sondern auch durch die erschwerte Möglichkeit, sich in der Freizeit auf gewohnte Weise vom Arbeitsalltag zu erholen.